

Liebe in Lateinamerika

Eine Reise, die das Leben verändert



Liebe in Lateinamerika

Eine Reise, die das Leben verändert



Dirk Gerhards

Liebe in Lateinamerika
Eine Reise, die das Leben verändert

Books on Demand

Inhaltsverzeichnis

- [01. Der Anfang vom Ende?](#)
- [02. Die Idee](#)
- [03. Der Tag des Abflugs](#)
- [04. Der erste Tag auf dem "neuen" Kontinent](#)
- [05. Auf nach Patagonien](#)
- [06. Puerto Madryn und die Meerestiere](#)
- [07. Feuerland - und die südlichste Stadt der Welt, Ushuaia](#)
- [08. Südchile, wir kommen!](#)
- [09. Der argentinische Nationalpark Los Glaciares](#)
- [10. Puerto Natales - Puerto Montt: Eine der schönsten Schiffsfahrten der Welt!](#)
- [11. Puerto Montt mit Umgebung und San Carlos de Bariloche](#)
- [12. Valdivia über Pucon bis Santiago de Chile](#)
- [13. Mendoza, Puente del Inca und Cordoba](#)
- [14. Buenos Aires, Montevideo und "der schwarze Samstag"](#)
- [15. Misiones mit den Iguazú Wasserfällen und Paraguay](#)
- [16. Salta mit dem "Tren de las Nubes" und der Provinz Jujuy](#)
- [17. Bolivien mit den Altiplanostädten: Potosi und Sucre](#)
- [18. Abenteuer Amazonasgebiet](#)
- [19. Fotos](#)
- [20. Die Salzwüsten Uyuni und Atacama](#)
- [21. La Paz und Umgebung](#)
- [22. Der Titicacasee](#)
- [23. Die Inkastädte Cusco und die Machu Pichu](#)
- [24. Ecuador und Kolumbien](#)
- [25. Venezuelas Westen](#)
- [26. Venezuelas Osten](#)
- [27. Unser Weg nach Mittelamerika](#)
- [28. Costa Rica, die "Schweiz Mittelamerikas"](#)
- [29. Endlich in Guatemala](#)

- [30. Endziel Mexiko?](#)
- [31. Deutschland, wir kommen](#)
- [32. Und so ging es weiter...](#)
- [33. Karte](#)
- [34. Noch eine kleine Statistik](#)
- [35. Danksagung](#)

*Seinen eigenen Träumen folgen,
sich selbst realisieren und seinen Gefühlen nachgehen.
Das ist einfacher gesagt als getan.*

*Viele reden und suchen Gründe warum Sie das nicht
machen
können anstatt einfach zu Leben und seinen Wünschen und
Sehnsüchten nachzugehen.*

*Reisen ist das beste Studium um sich weiter zu entwickeln
und selbst zu finden.*

01. Der Anfang vom Ende?

Wir haben heute den 08. August 1999. Genau vor einem Jahr hat es mich erwischt. Es schneit etwas und der Wind zieht durch die Holzfenster. Oben in den Bergen liegt genug Schnee zum Skifahren. Unten am See ist es windig und ungemütlich kalt. Vor ein paar Tagen schien noch die Sonne und wir sind mit dem Mountainbikes durch die riesigen Wälder gefahren. Es war für mich wie ein Traum, wieder diese wunderschöne Landschaft, die kalten tiefen Gletscherseen und die riesigen Berge, die sich im Wasser spiegeln, zu sehen. Erinnerungen wurden wach, die letzten siebzehn Monate zogen an mir vorbei. Was war passiert??? Ein Flug ins "nichts" von Düsseldorf nach Buenos Aires in Argentinien, neun Monate lang durch Süd- und Mittelamerika gereist, von Cancun in Mexiko zu Weihnachten zurück nach Düsseldorf, sieben weitere Monate in Deutschland gearbeitet und dann... die Liebe kennt keine Grenzen.

02. Die Idee

Ich will aussteigen, meinen Job kündigen, mal frei sein, nur das machen, was ich will und nicht immer in den Zwängen unserer Gesellschaft gefangen sein. Diesen Entschluss fasste ich im Oktober 1997 in einem Solinger Krankenhaus. Ich kam zwei Monate zuvor von einer sechs Wochen langen Reise aus Indonesien und Australien zurück und musste einen Abszess auf dem Schienbeinknochen wegschneiden lassen. In dieser Woche Krankenhausaufenthalt hatte ich viel Zeit zum Nachdenken.

Vor einigen Jahren hatte mich das endgültige Reisefieber erwischt, diese Sucht, von der man nur sehr schwer los kommt, wie eigentlich von jeder Sucht. Meine erste Reise außerhalb Europas war ein vier Wochen dauernder Schüleraustausch mit privaten Schulen aus Baltimore in den USA und der Besuch von Washington DC und New York. Ein Jahr später fuhren meine Eltern mit meinem Bruder und mir für fünf Wochen an die Westküste der USA. Danach stand bei mir der Einstieg in das Berufsleben an. Die Ausbildung als Industriekaufmann hatte ich erfolgreich beendet, Zivildienst gemacht und dann hieß es eigentlich....arbeiten. Aber ich wollte das nicht richtig wahrhaben. Meine Eltern flogen für fünf Wochen nach Australien und ich flog mit, aber für mich war es nur ein "Einstieg" in meine Australienreise. Weitere zehn Wochen bin ich allein als "Backpacker" (Rucksackreisender) durch Australien, Singapur und Malaysia gereist. Zurück in Deutschland konnte ich in einem Sportcenter die neue Stelle als Sportlicher Leiter für Badminton und Squash besetzen. Dieser Job gab mir den Freiraum, in den Sommerferien, wenn alle Outdoorsport betreiben, sechs Wochen Urlaub zu nehmen. So hatte ich in den letzten Jahren Namibia,

Botswana, Simbabwe und Süd-Afrika; Hongkong, Neuseeland, die Cook- und Fiji-Inseln und Indonesien bereist. Auch Europa ist kein fremder Kontinent für mich, denn schon von klein auf war ich mit Zelt oder Wohnmobil durch Europa unterwegs. In fast allen Ländern kam ich mit Deutsch oder meinem Schulenglisch zurecht. Mehr und mehr wurde meine Weltkarte mit roten Nadeln bedeckt und auf jedem Kontinent waren Punkte. Nur nach Lateinamerika hatte ich mich noch nie gewagt. Ich hatte „Angst“ vor möglichen Verständigungsschwierigkeiten, denn die vorherrschenden Sprachen sind dort Spanisch oder Portugiesisch, und vor der instabilen politischen und wirtschaftlichen Situation in vielen Ländern Lateinamerikas.

Im Krankenhaus gab es glücklicherweise eine Bibliothek, in der ich mir Bücher über Südamerika auslieh. Mein Wissen über den, für viele unbekanntem Kontinent, erweiterte sich von Tag zu Tag. Von z.B. Argentinien kannte ich bisher nur Gabriela Sabatini, Diego Maradona, Evita, das gute argentinische Steak und Tango. Aber an Hand von Bildern konnte ich erst sehen, welche einmaligen Naturschauspiele in Argentinien überhaupt vorhanden sind. Ebenso die Inka- und Mayaruinen begannen mich mehr und mehr zu faszinieren. Die Karibik mit den tollen Sonnenuntergängen, weichem feinen Sand und kristallklarem Badewannen warmem Wasser war auch ein Anziehungspunkt. Mich erfasste mehr und mehr wieder diese Sucht, hinaus in die weite Welt zu gehen.

Meinen Job war ich nach nun dreieinhalb Jahren leid. Er stellte für mich nun keine Herausforderung mehr dar und ich wollte mich neu orientieren. Auch mein Fernstudium als Sport- und Touristikmanager war Ende des Jahres zu Ende. Zu dem vor vier Jahren angefangenen Studium der Wirtschaftswissenschaft an der Fernuni hatte ich schon längst keine Lust mehr, weil es einfach zu trocken und

praxisfremd war. Die Hauptarbeit im Sportcenter war gegen März 1998 beendet und auch die Badmintonseason war dann vorbei.

Mein Entschluss stand damit fest, Ende März 1998 loszureisen, ins Abenteuer Südamerika. Ich träumte davon, von Argentinien bis nach Mexiko zu reisen. Danach weiter nach Australien zu fliegen um dort Freunde zu besuchen, die Westküste Australiens zu bereisen und vielleicht danach noch etwas nach Asien.

Kalkuliert hatte ich das ganze auf 12 bis 15 Monate. Mein Budget betrug DM 16.000 welches ich mir die letzten Jahre zusammengespart hatte. Das scheint viel für einen "Urlaub"? Doch manch einer, gleiches Baujahr wie ich, 1971, kauft sich vielleicht für das gesparte Geld ein neues Auto oder ein Apartment oder gibt mal eben DM 5.000 für einen vier Wochen Urlaub in der Karibik aus. Jeder muss eben seine eigenen Prioritäten setzen!

Ich wollte frei sein mit meiner Reise und deswegen nur einen Einwegflugschein nach Buenos Aires, dem südlichsten internationalen Flughafen Südamerikas, kaufen. Über ein Studentenreisebüro konnte ich einen günstigen Einzelstreckenflug für den 28. März 1998 ergattern. Ohne dass nur eine Person von meinem Entschluss wusste, hatte ich meinen Flug schon Ende Oktober 1997 gebucht. Erst im Dezember erzählte ich meinen Eltern, meinem Bruder und guten Freunden davon. Alle glaubten irgendwie nicht, dass ich diesen Plan tatsächlich umsetzen würde und hielten mich vielleicht für etwas verrückt. Viele sagten, dass bis dahin noch viel Wasser den Rhein runterfließe. Am Ende habe ich für mich selbst einen Count down gesetzt. Ich wollte nach dem Skiurlaub mit meinen Eltern Uschi und Rolf und meinem Bruder Ralph über Sylvester meinen endgültigen Entschluss fassen, obwohl dieser für mich

eigentlich nie in Frage gestellt war. Ich wollte einfach nur noch etwas warten und Meinungen und Reaktionen einfangen.

Und dann ging es los.

Direkt am ersten Arbeitstag im neuen Jahr hatte ich meinen Job zu Ende März gekündigt, hatte aber gleichzeitig einen Nachfolger vorgeschlagen, der meinen Posten übernehmen konnte.

Anfang Februar wussten dann die meisten Kunden Bescheid, dass ich gehen werde und bedauerten es sehr.

Eine Woche vor meinem Abflug machte ich eine Abschiedsfete, zu der über 50 Leute kamen.

An meinem letzten Arbeitstag, am 26. März, wurde ich mit einem großen Abschiedskarton mit Karte und Reiseutensilien von insgesamt über 60 Kunden ganz lieb verabschiedet.

Einen Tag vor dem Abflug wurde noch mal in der Vereinskneipe mit Weizenbier angestoßen.

03. Der Tag des Abflugs

Früh morgens hatte ich noch meine letzten Sachen in den Rucksack verstaut, der mit der kompletten Campingausrüstung voller wurde als ich dachte. Es ist eben nicht einfach, einen Rucksack mit Sachen für über ein Jahr zu packen. Ich musste von der Kleidung her für jede Jahreszeit gerüstet sein. Die warmen Klamotten für den Herbst in Patagonien nahmen den meisten Platz weg.

Zwischen dem letzten packen, riefen noch verschiedene Freunde an und wünschten mir eine gute Reise. Ebenso meine Oma Meta, die mir noch am Telefon sagte: "*Wenn du wieder kommst, wird nichts mehr so sein wie es vorher war, es wird sich alles ändern*" und dann weinte. Diese Worte blieben mir noch lange in Erinnerung.

Letztendlich kam noch, eine halbe Stunde vor dem geplanten Aufbruch, mein Freund Thomas vorbei und wollte sich persönlich bei mir verabschieden. Er hatte es immer noch nicht richtig verstanden, dass ich jetzt erst mal für einige Zeit nicht mehr da bin, wie, so glaube ich, viele andere Freunde auch. Er zeigte auf einmal großes Interesse an meine Reise, schaute auf die Südamerikakarten und fragte das erste Mal wie, was, wo, wann.... Mein Vater gab, soweit er konnte, seelenruhig Antwort.

Um 12 Uhr war alles im Auto verstaut. Zusammen mit meinen Eltern und meinem Bruder Ralph fahren wir aber nur ein paar hundert Meter, zu dem Haus des ersten Vorsitzenden unseres Sportvereins Merscheider Turnverein, denn der feierte heute seinen 60. Geburtstag und es wurde noch angestoßen und gegessen. Auch hier wünschten mir alle eine gute Reise. Ich bekam einen Glücksbringer, gute Tipps und noch eine Adresse für Patagonien.

Mein flaes Gefühl im Magen wurde immer stärker, denn bis jetzt konnte ich immer sagen: „Ach, das hat doch noch Zeit“ und ich war recht ruhig, wobei es im Inneren in mir brodelte, denn mehr und mehr realisierte ich, dass es eine sehr große Entscheidung war, die ich getroffen hatte.

Um 12.30 Uhr ging es mit dem Auto zur S-Bahn und weiter direkt zum Flughafen Düsseldorf. In mein Tagebuch schrieb meine Mutter: "*Gute Reise und komm gesund und munter wieder. Denk daran, es gibt überall Flughäfen, wo du in Notfällen immer den Weg nach Hause finden kannst!*" Meine Familie hatte sehr gemischte Gefühle, da es wie ein Abschied für immer zu sein schien. Es war einfach ungewohnt, die Vorstellung zu haben, jemanden für eine längere Zeit nicht zu sehen. Aber ich denke, nur so kann man lernen, wie gern man jemanden überhaupt hat. Außerdem würde ich meine Eltern, wenn alles normal lief, im September für vier Wochen in Venezuela treffen.

Nach 40-minütiger S-Bahn-Fahrt kamen wir im Flughafen Düsseldorf an. Den British Airways-Schalter fanden wir schnell und das Einchecken war auch kein Problem. Flugticket und gültigen Reisepass hatte ich parat. Doch dann fragte mich der Mann beim Einchecken, ob ich denn ein Touristenvisum hätte, denn ohne Touristenvisum könnte ich nicht mit einem Einwegflugschein nach Argentinien einreisen. Wenn ich am Flughafen von Buenos Aires zurückgewiesen werde, müsste die Fluggesellschaft den Rückflug bezahlen und dieses Risiko wollte British Airways nicht auf sich nehmen.

Was nun? Ein Touristenvisum konnte ich mir in der kurzen Zeit nicht mehr besorgen. In meinem Reiseführer stand nichts davon, dass man ein Visum für Argentinien braucht. Lediglich war von drei Monaten Aufenthaltsbegrenzung die Rede. Aber dabei ging man wohl davon aus, dass man auch

ein Rückflugticket hat. Dieses wollte ich aber nicht, da ich "frei" sein wollte und nicht jetzt schon einen festen Termin oder Ort haben, von dem ich weiter fliege.

Freundlicherweise verwies mich das Eincheckpersonal an den Flugkartenschalter von British Airways auf der anderen Seite. Folgende Möglichkeiten blieben mir, um heute noch mit der gebuchten Maschine zu fliegen:

Ich buche ein Rückflugticket in der ersten Klasse und storniere dieses in Buenos Aires. Eine gute Idee, aber leider hatte ich nicht genug Geld auf meinem Girokonto, um mit der Kreditkarte zu bezahlen. Pech gehabt.

Ich kaufe einen Weiterflug von Buenos Aires zu einem anderen internationalen Flughafen außerhalb Argentiniens. Der nächste ist Santiago de Chile in Chile. Ein Einstreckenflugschein zu buchen war leider nicht möglich, deswegen musste ich einen Hin- und Rückflug kaufen. Wobei ich die Möglichkeit hatte, diesen Flugschein in Buenos Aires zu stornieren und somit auch das Geld für den Flugschein zurückzuerhalten. Die Zeit drängte mehr und mehr, da es nur noch 35 Minuten zum Abflug waren.

Mit dem neuen Flugschein, dem Einwegflugschein und meinem Reisepass war ich wieder beim British Airways Schalter und konnte ohne Probleme meine Sachen aufgeben und meine Flugkarte entgegennehmen.

Was für ein Start! Aber irgendwie war die ganze Aufregung gar nicht mal so schlecht, denn so hatte ich keine Zeit, über anderes nachzudenken und konzentrierte mich nur darauf, wirklich fliegen zu können. Es ging dann alles ganz schnell. Vor dem Sicherheitsbereich tranken wir noch einen Piccolo, ehe wir voneinander mit einem kräftigen Drücken Abschied nahmen und mir ein Taschentuch mit einem Glückspfennig in die Hand gedrückt wurde. Dann ging ich, bevor noch mehr Tränen vergossen wurden, durch den

Sicherheitsbereich. Ein letztes Winken und... ich war allein. Ganz allein auf mich gestellt. Jetzt konnte mir keiner mehr helfen... einen Flugschein zu kaufen, Ratschläge zu geben, miteinander zu lachen und zu weinen. Das Abenteuer Lateinamerika begann.

04. Der erste Tag auf dem "neuen" Kontinent

Der 90 Minuten-Flug nach London ging schnell vorüber. Ich hatte mich schon langsam daran gewöhnt, „allein“ zu sein und las in dem Reiseführer von Argentinien, das erste Land das ich bereisen wollte. Aber allein stimmt gar nicht, denn im Flug nach London und auch im Flughafen London-Heathrow lernte ich die ersten Leute kennen. Mit einer jungen Frau, dessen Mann in Santiago de Chile, der Hauptstadt von Chile, arbeitete, hatte ich schnell Kontakt und wir gammelten gemeinsam die fünf Stunden im Heathrower Flughafen rum, bis das Einchecken zu unserem Langstreckenflug begann. Beim Warten am Flughafen konnte man gut sehen, wer alleine und wer in Gruppen reist, wer Pauschaltourist, Geschäftsmann oder Backpacker ist. So gesellte sich eine junge Dame mit Rucksack zu uns, die eben auch alleine reiste und es gestaltete sich eine interessante Gesprächsrunde.

Der über dreizehn Stunden lange Flug, einer der längsten Direktflüge der Welt, verging schnell. Um 7.45 Uhr landeten wir pünktlich auf dem internationalen Flughafen von Buenos Aires in Argentinien. Meine Bekanntschaften verlor ich schnell aus den Augen. Jetzt hieß es, sich in dem neuen Land zurechtzufinden und die Sprache zu lernen.

Ich hatte mir die letzten Wochen immer wieder vorgenommen Spanisch bzw. Castellano (das lateinamerikanische Spanisch) zu lernen. Doch irgendwie kam alles zusammen: planen, vorbereiten, organisieren usw., sodass für das Lernen keine Zeit blieb. Am Ende dachte ich, dass ich mit meinem Englisch bis jetzt überall

zurecht kam und das Castellano, so sagten mir alle, würde ich, wenn ich einmal im Land sei, schnell lernen können.

Aber noch war es nicht soweit, denn jetzt stand mir noch die letzte Hürde bevor. Die Einreisekontrolle. Nachdem ich mich durch die Schlange gewartet hatte, war es endlich soweit. Doch alle Sorgen umsonst. Es wurden keine Fragen gestellt, ob ich ein Ausreiseticket hatte oder ein Touristenvisum. Es wurde lediglich der obligatorische Einreisestempel etwas lieblos in meinen Reisepass geknallt und das war alles. Dafür musste ich den ganzen Aufstand vom Tag zuvor, mit einem nicht vorhandenen Ausreiseflugschein auf mich nehmen, für nichts und wieder nichts.

Nachdem ich mich still geärgert hatte, war ich nun endlich "frei". Keiner konnte mir mehr etwas vorschreiben: was ich zu tun habe oder wo ich hingehen soll. Alles lag nur an mir. Mein erster Weg führte mich zur Touristeninformation, wo ich mir Unterlagen von Argentinien besorgte. Die Dame am Schalter war sehr höflich und sprach Englisch, was die Kommunikation erheblich vereinfachte. Glück gehabt!

In meinem Reiseführer stand, dass der Argentinische Peso mit dem US Dollar gleichgestellt ist und dass auch mit Dollar in Argentinien bezahlt werden kann. Das war gut, so konnte ich erst mal mein Kleingeld aus den USA aufbrauchen, dachte ich. Doch der Busfahrer im Linienbus, dessen Haltestelle etwas außerhalb des Flughafens lag, nahm dieses Kleingeld nicht an. Somit bin ich zurück zum Flughafen gelaufen, bepackt mit meinem großen Rucksack auf dem Rücken und einem kleinen Tagesrucksack in der Hand. Die Bank wechselte meine US Dollars eins zu eins in Argentinische Peso. Ich war nass geschwitzt, als ich wieder an der Bushaltestelle ankam. Es waren gut zwanzig Grad. Der Busfahrer verstand zwar kein Englisch aber mit dem Wort "Centro" war klar, wo ich hinwollte. Er zeigte mir, wo

ich das Geld in den für mich überraschenderweise vorhandenen Fahrkartenautomaten im Bus einwerfen musste.

Die Fahrt ging an Slums mit ärmlichen Hütten und ohne Wasseranschluss vorbei. Auf einer drei Etagen hochgelegenen Stadtautobahn fuhren wir durch die riesige Stadt. Die vierzehn Millionen Einwohner verteilen sich auf eine riesige Fläche mit Einfamilien- und Hochhäusern. Es ging immer runter von der Stadtautobahn zum anhalten und wieder die gut drei Etagen rauf, von wo aus man in die Wohnzimmer der an der Stadtautobahn gelegenen Häuser sehen konnte. Nach 45 Minuten Fahrt war ich schon in der Innenstadt. Der Busfahrer ließ mich direkt an der Avenida 9 de Julio, mit 125m eine der breitesten Straßen der Welt, raus. Anhand der Straßenschilder und mit dem Stadtplan von der Touristinformation hatte ich mich schnell orientiert und mich dazu entschlossen die zwanzig Blocks, zur Jugendherberge, zu laufen, denn irgendwie war ich es leid, die ganze Zeit nur zu sitzen. Der Weg zog sich, gerade mit dem ganzen Gepäck, welches mir immer schwerer auf dem Rücken wurde. Nach gut 20 Minuten hatte ich die Jugendherberge im Stadtteil San Telmo erreicht.

Überraschenderweise konnte hier keiner gut Englisch sprechen, es reichte gerade mal, um sich zu verständigen. Nachdem ich eingecheckt und mein Bett zugewiesen bekommen hatte, konnte ich erst mal durchatmen. Ich zog meine Turnschuhe an, rüstete mich mit meiner Kamera und Stadtplan, und auf ging es ins Vergnügen: das Erkunden der Hauptstadt Argentiniens.

Ich zieh es in Städten immer vor, zu Fuß zu gehen, weil man dann mehr von der Stadt sieht, stellte aber in Buenos Aires sehr schnell fest, dass es hier andere Entfernungen sind. Zwanzig Blocks bedeuten hier zwei Kilometer. Das heißt ein

Block ist immer hundert Meter lang. Es ist eben eine von Spaniern angelegte Kolonialstadt, wo die Straßen rechtwinklig aufeinandertreffen, welches die Orientierung vereinfacht.

So hatte ich an diesem Nachmittag alle "Sehenswürdigkeiten" der Innenstadt, zu Fuß abgelaufen. Den Plaza de Mayo, den zentralen riesigen Platz der Stadt, mit der Rasenfläche, Brunnen, Bänken und Vogelfutterverkäufern. Rund um den Plaza de Mayo liegen die wichtigsten Gebäude der Stadt. Die Casa Rosada, der Präsidentenpalast, vor dessen Türen die Nationalgarde in ihren adretten Anzügen Wache hält und wo alle wichtigen Entscheidungen des Landes getroffen werden. Die Banco de la Nación, ein riesiges graues Kolonialgebäude, in der alle Geldgeschäfte des Landes erledigt werden, und die Kathedrale, die mit den großen Säulen eher wie ein griechischer Tempel aussieht. Weiterhin lief ich zum Obelisk, einem Steinfinger, welcher in der Mitte der Prachtstraße 9 de Julio steht und schon mehrfach zum Abriss verurteilt war. Das Theater Colon liegt nur einen Block weiter und sieht von außen etwas heruntergekommen aus. Einst gehörte es zu den besten Theatern der Welt. Auf der Fußgängerzone Lavalle und Florida schlenderte ich bis zum Plaza St. Martin, einem der schönsten und mit hohen schattenspendenden Bäumen angelegten Park im Herzen von Buenos Aires. Von hier aus hat man eine schöne Sicht auf das Hafengebiet der Stadt, dem etwas baufälligen Bahnhof Retiro und freie Sicht zum Himmel, welcher meistens etwas mit Smog verhangen ist. Die ganze Stadt machte einen sehr modernen Eindruck auf mich, mit den Kaufhäusern, Boutiquen und Kramläden. Auf den ersten Blick könnte es auch eine Stadt in Europa sein.

Doch es wirkte alles mehr multikulturell. Nicht wie in vielen anderen Ländern, das es einen Stadtteil für eine Nationalität

gibt wie in vielen Großstädten: Chinatown, Türkenviertel, Schwarzenviertel, Italienischer Teil... alle verschiedenen Nationalitäten wohnen hier zusammen ohne Rassenprobleme. Und wo findet man schon auf der Fußgängerzone ältere Herren die mit einem Bandoneon, eine Art Ziehharmonika, Klavier und Gesang die bekanntesten Tangos zu Ohr, bzw. von Herz zu Herz bringen? So passiert es oft, dass auf der Fußgängerzone mal das Tanzbein im Rhythmus des Argentinischen Tangos geschwungen wird. Noch attraktiver ist es natürlich, wenn eines der zahlreichen guten Tangopaare Schautanz macht, in einer Perfektion, die nur die Argentinier selbst überbringen können.

Genauso gibt es den Pizzabäcker aus Italien, Deutsches Brot, Armerican Shop, Kunsthandwerk aus Zentralamerika, Chinarestaurant, Libanesen und viele verschiedene Nationalitäten mehr sind mit Läden, Restaurants und Sonstigem in Buenos Aires vertreten.

Ich genehmigte mir erst mal ein Hot Dog bzw. Pancho mit einer Cola und später noch eine Pizza, bevor ich zur Jugendherberge zurückkehrte und todmüde ins Bett fiel.

05. Auf nach Patagonien

Meine Idee war, von Buenos Aires so schnell wie möglich nach Süden zu kommen. Denn ich wusste, dass ich spät dran war. Anfang April ist Herbst in Patagonien, so nennt man den südlichen Teil von Argentinien und Chile, und es wird kalt und windig sein. Auch Schnee wird mich da unten erwarten. Da ich vorhatte, einige Trekkingtouren in den Nationalparks von Patagonien zu machen, war es ratsam, einen Reisepartner zu finden. Das Trekking zu zweit ist einfach sicherer und auch die ganze Campingausrüstung kann auf zwei Personen aufgeteilt werden.

In der Jugendherberge war das Frühstück inklusive und ich wurde in der Küche gefragt, ob ich "cafe o te" haben möchte. Als ich Kaffee sagte, fragte man mich ob "cafe con leche". Das verstand ich schon nicht mehr. Als mir das Küchenmädchen die Milchpackung zeigte, wusste ich, dass sie Kaffee mit Milch meinte. So habe ich jeden Tag etwas mehr von der Sprache gelernt.

Ich setzte mich an eine lange Bank, an der alle Rucksackreisenden oder wie man in Castellano sagt, Mochileros saßen. Hier wurde fast nur Englisch gesprochen, denn das ist auch hier die Sprache der Reisenden. Viele Europäer, US-Amerikaner, Australier, Neuseeländer..., die hier hinkommen, können eben kein Spanisch sprechen oder nur das "Überlebensspanisch". Es brauchte einige Zeit, ehe ich mich in die englische Sprache wieder hineingehört hatte. Dann konnte ich auch mitreden und fragte, ob jemand Interesse hätte, mit mir Richtung Süden zu reisen. Fast alle sagten: "nein," das sei jetzt zu kalt und zogen es vor, in den warmen Norden weiterzureisen. Nur ein US-Amerikaner, etwas klein mit Bart, Anfang dreißig und ziemlich

verschlafen aussehend, zeigte mehr Interesse. Er hieß David und war mit dem Nachtbus von den Iguazu Wasserfällen heute Morgen in Buenos Aires angekommen. David hatte als einziger auch eine Campingausrüstung und warme Kleidung mit. Er hatte von hier aus keine feste Planung, wo er hinwollte und hatte große Lust, nach Patagonien zu reisen. Denn auch er wollte raus aus den Städten und rein in die Natur.

Wir entschlossen uns, den heutigen Tag zum Kennen lernen zu nutzen und gingen gemeinsam in die Innenstadt. Ich zeigte David einige Sehenswürdigkeiten der Stadt, die ich schon erkundet hatte, und anschließend erledigten wir Verschiedenes, wie Geld tauschen, Aufsuchen der amerikanischen Botschaft...

Wir besuchten den riesigen Busterminal der Stadt, der Ähnlichkeit zu einem Flughafengebäude hat. Es gab Digitaltafeln, die Auskunft darüber gaben, wann, welcher Bus, wo ankommt bzw. Abfährt. Es gab Wartebereiche und viele Verkaufsbuden, an denen die nationalen und internationalen Busfahrtscheine verkauft wurden, sogar Fahrtscheine bis nach Lima, der Hauptstadt von Peru, oder Rio de Janeiro in Brasilien, wohin man bis zu vier Tagen im Bus unterwegs ist. Nach einigem Suchen sahen wir ein Angebot nach Puerto Mardryn und da wir uns super verstanden, kauften wir uns die Fahrtscheine für den nächsten Tag.

Glücklicherweise hatte David ein halbes Jahr Spanischunterricht in USA gemacht und konnte sich deshalb etwas verständigen. Das war gut für mich, denn so bekam ich mehr und mehr von der Sprache mit.

Wir gingen noch in ein günstiges italienisches Restaurant Pizza essen und verbrachten den restlichen Abend in der

Jugendherberge, wo gerade Tangounterricht gegeben wurde.

Am nächsten Tag war packen angesagt, der Rucksack war bis oben hin voll und wir starteten in der Mittagshitze von fünfundzwanzig Grad. Obwohl wir einen großen Teil mit der U-Bahn fahren konnten kamen wir nassgeschwitzt im Busbahnhof an. Es gibt im Busterminal Retiro über hundertzwanzig Bushaltebuchten. Nach nochmaligem Nachfragen konnten wir unseren Bus ausfindig machen, der gut ausgestattet war: mit Liegesitzen, Video, Toilette und Cafeautomat. Was will man mehr? In den 19 Stunden (ja, es ist richtig) Busfahrt sahen wir verschiedene US amerikanische Filme mit spanischen Untertiteln, machten alle vier bis fünf Stunden eine Pause für Essen und Sonstiges, was noch erledigt werden musste. Mit etwas schlafen verging die Zeit recht schnell. Nach gut 1.500, scheinbar unendlichen Kilometern auf der Ruta 3 kamen wir etwas müde von der langen Fahrt in dem 50.000 Einwohner großen Badeort Puerto Madryn an der patagonischen Atlantikküste an. Trotz der großen Entfernung kam mir die Busfahrt vor wie im Kino. Es gab immer etwas zu sehen, zuerst die gewaltige 14 Millionen Stadt Buenos Aires mit den unzähligen Außenbezirken; später die saftig grünen Wiesen der Pampa, auf denen die weltbekannten argentinischen Rinder weiden, deren Fleisch überall auf der Welt als eine Delikatesse angesehen wird; nach und nach wurde alles etwas gelber, trockener, flacher und windiger, so dass der Wind, der über die Patagonische Steppe fegte, uns einige Male zu starken Gegenlenkungen zwang. Als ob Patagonien uns bestätigen wollte, dass wir hier richtig sind.

06. Puerto Madryn und die Meerestiere

Puerto Madryn ist auf den ersten Blick ein klassischer Badeort, mit Strand- und Ferienhäusern, einigen Hochhäusern mit Apartments, Discos, einer Surfschule... aber das ist nicht der einzige Grund, warum hier Touristen aus der ganzen Welt hinströmen. In dem vorgelagerten Bucht Golfo Nuevo wimmelt es jedes Jahr, im Argentinischen Frühjahr, von September bis Dezember, von Bartwalen und Delphinen, welche, von kleinen Booten aus beobachtet werden können. Ebenso die vorgelagerte Halbinsel Valdes ist zu diesem Zeitpunkt voll von Seehunden, Seelöwen und Magelanpinguinen.

David und ich bevorzugten es, uns etwas sportlich zu betätigen, und liehen in unserer Jugendherberge Mountainbikes aus. Wir fuhren in südlicher Richtung auf einer Schotterpiste entlang der Küste. Dort lagen traumhafte Aussichtspunkte, von denen wir die Bucht Golfo Nuevo übersehen konnten. Ab und an tauchte in der Ferne mal ein Walkopf aus dem Wasser, aber verschwand direkt wieder mit einem kräftigen Winken der Schwanzflosse. Anfang April ist keine Saison für Wale, weil diese zum Säugen Ihrer Kleinwale im Juli hier hinkommen und im Dezember wieder in den Süden Richtung Antarktis schwimmen um Krill zu essen. Entlang riesiger Sanddünen, auf denen einige Jugendliche mit einem Snowboard den Sand runter fuhren bzw. mehr fielen, ein lustiger Anblick, fuhren wir zu dem 14km entfernten Naturreservat Punta Loma. In einer traumhaft gelegenen Bucht mit Kieselstrand und vorgelagerten flachen Felsen aalten sich gut dreißig bis vierzig Seehunde in der Sonne, gähnten ab und zu und drehten sich auf die andere Seite. In den steilen Felswänden

haben Hunderte von Kormoranen ihre Nester gebaut und schreien um die Wette. Auf dem Beobachtungspunkt hätte ich den ganzen Tag verbringen können. Auf dem Rückweg machte sich die Raucherlunge von David bemerkbar.

Für den nächsten Tag hatten wir eine Tour zum Punta Tombo gebucht. Wir waren zu siebt in dem kleinen Ausflugsbus, zwei italienische Rucksackreisende, eine Französin und ein junges argentinisches Pärchen. Mit lauter Musik und 90 Kilometer Schotterpiste wurde uns auf der 160 Kilometer langen Fahrt direkt die Möglichkeit genommen weiter zu schlafen. Wir fuhren durch eine etwas trostlose Dünenlandschaft mit Büschen. Immer wieder sahen wir Guanakos, eine Lamaart, am Wegesrand, die das wenige vorhandene Gras fraßen und schnell das Weite suchten, wenn sich jemand ihnen nähern wollte.

Punta Tombo ist ein riesiger Strand mit einigen kleinen

Buchten. Dieses Gebiet beherbergt die größte Magellanpinguinkolonie außerhalb der Antarktis. Es leben je nach Jahreszeit zwischen 500.000 und zwei Millionen Pinguine hier. Es ist unmöglich, zu beschreiben oder auf Fotos zu zeigen, wie viele Pinguine das wirklich sind. An den schmalen Wanderwegen entlang der Küste befinden sich unzählige kleine Höhlen oder Ausbuchtungen im Steppensand, in denen die Magellanpinguine liegen, schlafen, herumstehen oder herumtapsen. Diese bis zu sechzig Zentimeter großen etwas tollpatschigen Tierchen im Frack sind einfach nur niedlich, manche sind noch jung und haben Federn im Fell und andere zeigen Stolz ihr schwarzes Fell, welches nass in der Sonne glitzert. So unbeholfen die Magellanpinguine auch auf dem Land aussehen, so ästhetisch bewegen sich diese im Wasser auf der Suche nach Algen oder kleinen Fischen. Wo man auch hinsah: Pinguine. Es ist schön zu sehen, dass Tiere auch noch in der

freien Natur leben, alle Freiheiten der Welt haben und nicht nur in Zoos oder Aquarien eingeeengt in kleinen Tümpeln ihr Dasein fristen. Auf der Rückfahrt machten wir einen Stop in dem kleinen walisischen Örtchen Gaiman mit seinen Rosengärten.

Nach diesem tollen Ausflug waren wir hungrig und entschlossen uns, zusammen mit den beiden Italienern Massino und Nicola ein Asado zu machen. Asado gehört zu der Kultur der Argentinier, da diese mindestens ein Mal die Woche, in der Regel Sonntags, Holz unter den Grill legen und später nur mit der Holzkohle grillen. Jedes Haus in Argentinien hat normalerweise einen Asadoplatz. Fleisch ist hier eben fast billiger als andere Nahrungsmittel. Wir kauften Fleisch, Wein und Salat ein und zündeten in dem Garten der Jugendherberge den Grill an. Unser erstes Asado mit argentinischem Rindfleisch und argentinischem Wein, was für ein Festmahl. Wir saßen noch lange im Garten und plauderten, tranken Wein und versuchten das Essen doch noch zu verzehren. Zur besseren Verdauung hatte ich noch ein paar Fläschchen Feigling (Feigenlikör mit Wodka) bei mir, welche ich von meinem Bruder Ralph für einsame Stunden mit bekam. HmMMM, lecker.

07. Feuerland - und die südlichste Stadt der Welt, Ushuaia

Gut ausgeschlafen nach dem Asado packten wir unsere Rucksäcke, bummelten noch etwas am Strand rum und fuhren mit dem Nachtbus nach Rio Gallegos, dem letzten großen Ort vor Feuerland. Diesmal dauerte es nur 15 Stunden und wir legten 1.200 Kilometer zurück. Insgesamt durchfuhren wir zwei größere Städte: Trelew und Comodoro Rivadavia und sieben Ansiedlungen oder Dörfer. Die ganze Strecke lang gab es nur trockene Steppe und ab und zu mal den Atlantik zu sehen. Ab und an überquerten wir mal einen Fluss und dann waren wir in Rio Gallegos, dem letzten Ort auf dem Festland vor Feuerland. Wir entschlossen uns nach Ushuaia zu fliegen, da es gerade Sonderangebote gab. Die kleine Propellermaschine von KAIKÉN mit 36 Sitzen flog pünktlich ab und machte nach 45 Minuten einen Zwischenstop in Rio Grande auf Feuerland. Wir hatten bis dahin eine super Sicht auf das Meer, die Magellanstraße und das trockene etwas hügelige Festland. Nachdem wir in eine mit 18 Sitzen bestückten Propellermaschine umgestiegen waren, flogen wir 30 Minuten durch Wolken und Regen. Ab und zu konnte man mal Seen und Berge erkennen, alles wirkte viel grüner. Dann war auf einmal der Beagle-Kanal in Sicht, etwas höhere schneebedeckte Berge und auch schon Ushuaia, die südlichste Stadt der Welt. Obwohl das kleine chilenische Örtchen Puerto Williams südlicher liegt und Chile darauf beharrt, dass Ushuaia ein Dorf und keine Stadt ist. Die südlichste Stadt wäre Punta Arenas in Chile. Aber egal, dass sind eben die normalen kleinen Streitigkeiten, die nie ein Ende nehmen werden und am Ende nur dafür da sind, mehr Touristen anzulocken.

Der Flughafen liegt sehr stadtnah, so dass wir zu Fuß vom Flughafen Richtung Innenstadt gingen. Auf diesem 50 Minuten Marsch hatten wir Wind, Sonnenschein, Regen und etwas Schnee. Hinter Ushuaia waren spitze Berge zu sehen, von denen einer wie das Matterhorn aussah. Ansonsten machte Ushuaia auf mich den Eindruck eines ganz normalen Fischerortes mit touristischen Angeboten, wie Hotels, Herbergen, Reisebüros für Boots- und Bustouren, Andenkenläden, Cafés und Restaurants und alles, was sonst von touristischem Interesse ist. Auf einem Schild stand: 5.171 Kilometer bis nach La Quiaca, welche die nördlichste Stadt Argentiniens ist. Was für Entfernungen!!!

In der Jugendherberge fanden wir in einem Sechs-Bett-Zimmer unsere Bleibe. Es herrschte eine freundliche, gemütliche Atmosphäre, wie in einer großen Familie. Einige Künstler machten ihr Kunsthandwerk auf den langen Holztischen. Eine junge Dame malte Naturlandschaften mit den Fingern auf Kacheln und ein langhaariger „Muchacho“ mit Örtlibart kreierte Tonfiguren und setzte diese auf Holzstücke.

Im Supermarkt fühlten sich unsere Mägen mächtig leer an und wir kauften uns Empanadas, eine argentinische Spezialität. Es ist eine halbmondförmige Blätterteigtasche, gefüllt mit einer Hackfleisch-, Zwiebel- und Eimasse. Einfach köstlich für den Hunger zwischendurch!

Die Nacht war unruhig, denn mit Schnarchbären im Zimmer lässt sich schwer schlafen. Endlich: ein neuer Tag mit Sonne und ein paar Wolken! Nach dem Frühstück fahren wir mit einem Taxi hoch zum kleinen Skigebiet zur Sesselliftstation. Von hier aus liefen wir einfach den Berg hinauf, erst an der Skipiste, dann an einem Fluss entlang und später durch ein wunderschönes Tal, in dem die Blätter der dortigen Buchen rotgold in der Sonne glitzerten. Ein bezauberndes Bild. Wir

kletterten bis rauf zu dem kleinen Hausgletscher von Ushuaia, Glaciar Martial. Von hier hat man die beste Sicht auf Ushuaia, den Beagle-Kanal und weiter über die Berge bis fast nach Kap Horn, der südlichsten Spitze Amerikas. Beim Rückweg kürzten wir etwas durch den Wald ab und kamen auf einem großen Platz mitten im Wald aus. Wir hatten schon die ganze Zeit spekuliert was für Geräusche wir hörten. Jetzt konnten wir es mit eigenen Augen sehen. Es war eine Doma, eine Art Rodeo. Hier werden Wildpferde von den typisch gekleideten Gauchos gezähmt. Es gab das klassische Asado und Bier. Wir waren die einzigen Touristen und es wimmelte um uns herum von Gauchos, wie man die Männer hier nennt. Man erkennt sie an den Stiefeln mit Schlaufen, den Bombadschas, den typischen Faltenhosen, in den Stiefeln, dem silberbestückten Gürtel, einem Hemd, Halstuch und dem Sombrero, ein Hut mit Krempe, unter dem das braungebrannte zähe Gesicht hervorschaut. Ein wahres Spektakel, wenn die Wildpferde losgelassen werden und der Gaucho versucht, sich möglichst lange auf dem Pferd zu halten. Aber auch nicht ganz ungefährlich, denn einmal runtergefallen, sind schon einige von den Pferdehufen übelst getreten worden. Ein harter Sport oder auch schwere Arbeit.

Es war die ganze Nacht regnerisch, windig und ungemütlich kalt. Am nächsten Morgen lagen die Berge bis auf 500 Meter unter einer Schneedecke. Trotz dieses ungemütlichen Wetters entschlossen David und ich uns, unsere Rucksäcke zu packen und das erste Mal das Abenteuer Camping in Patagonien in Angriff zu nehmen. Wir wollten endlich raus aus der Stadt und rein in die Natur. Wir waren die einzigen Gäste für den heutigen Bus in den Nationalpark Tierra del Fuego, wer will schon bei Schneeregen in einen Nationalpark und dann auch noch mit Campingausrüstung? Der Busfahrer brachte uns zum letzten noch geöffneten Campingplatz, Camping Laguna Verde, denn die anderen hatten wegen

erwarteten Schneefalls bereits geschlossen. Am Nachmittag kam noch etwas die Sonne raus und wir konnten fast trocken mein Zelt, kombiniert mit Davids Unterlegplane und Vordach, aufbauen. So waren wir für alle Wetterlagen gerüstet. Immerhin hatten wir für drei Tage Proviant eingekauft. Der Campingplatz hatte eine traumhafte Lage: auf einer Wiese gelegen, umgeben von einem Fluss bzw. einer Lagun, vom patagonischen Wind waren die Bäume und Büsche zu bizarren Gebilden verformt, die wüst und wild den Campingplatz umwucherten. Der Park- und Campingplatzaufseher Roberto wohnte mit seiner deutschen Freundin Silke in einem kleinen Wohnwagen am Eingang des Platzes. Außer einem Holländer, der sich schon vor zwei Monaten zum Angeln hier niedergelassen hatte, war niemand hier, und so wurden Silke und Roberto direkt gute Freunde von uns. An diesen Ort kehrten wir immer wieder zurück, um uns etwas aufzuwärmen oder einen Mate zu trinken.

Mate kennen wir in Deutschland fast nur aus Teebeuteln, aber in Argentinien ist Mate trinken eine Kultur. Das heißt, in ein kleines Gefäß aus Holz oder in einen getrockneten Kürbis oder einfach in eine Tasse, wird Yerba, der Matetee, halb eingefüllt, eine Bombilla, eine Art Strohalm aus Metall mit integriertem Sieb wird in das Gefäß eingesteckt und auf den Yerba fast gekochtes Wasser gegossen. Der Matetee wird mit der Bombilla aus dem Mategefäß gesaugt. Das ganze ist am Anfang ziemlich bitter, kann aber auch mit der Zugabe von Zucker oder Honig versüßt werden, je nach Geschmack. Ich hatte so etwas vorher noch nie gesehen, aber begann mehr und mehr den Mate zu lieben. Er hilft bei der Verdauung, bei dem vielen Fleisch eine gute Hilfe.

Silke und Roberto gaben uns den Tipp, trockenes Brennholz für ein Lagerfeuer von einem naheliegenden alten Biberdamm wegzunehmen. So gingen wir auf unsere erste